

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 10

Artikel: Antonia - ein Portrait
Autor: Schaller, Veronica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANTONIA - EIN PORTRAIT



Ich bin bei meiner Grossmutter in einem kleinen Dorf in Süditalien aufgewachsen, dem Heimatdorf meiner Eltern. Mein Vater und meine Mutter sind in die Schweiz ausgewandert, um hier Arbeit zu suchen. Meine Schwester, sie ist vier Jahre jünger als ich, lebte von klein auf bei den Eltern, ich aber kam erst mit sieben Jahren in die Schweiz — so hatte meine Mutter plötzlich eine zweite Tochter und ich hatte eine Schwester. Sicher haben viele Konflikte, die ich mit meiner Mutter später austragen musste, ihren Grund in dieser Zeit. Sie hatte natürlich ein schlechtes Gewissen, dass sie mich nicht von Anfang an bei sich haben konnte; ich habe das gemerkt und oft gegen sie ausgespielt.

Antonia, gebürtige Italienerin, ist 26 Jahre alt. Sie arbeitet im Erziehungsbereich und lebt mit ihrem Mann Anton, einem Schweizer, zusammen.

Meine Mutter ist eine starke Frau. Man macht sich hier in der Schweiz völlig falsche Vorstellungen über die Rolle der Frau in Süditalien. Die italienischen Familienmütter haben innerhalb der Familie eine Stellung nach der sich manche Frau hier in der Schweiz die Finger lecken würde.

Als ich etwa 14 Jahre alt war begannen die Konflikte zuhause. Alle meine Klassenkameradinnen durften ausgehen, auch abends, nur ich musste immer zuhause bleiben. Wenn ich ei-

nen Bruder gehabt hätte, so hätte ich unter seinem Schutz ausgehen können... Doch stattdessen ich mir einen Bekannten organisierte, der die Beschützerrolle übernommen hätte, bekam ich eine unheimliche Wut auf diese Männer, die es braucht, damit die Mädchen zumindest ein bisschen frei sein können.

Wir lebten wie auf einer Insel. Die Welt zuhause und diejenige der Schule und meiner Schweizer Bekannten waren unvereinbar miteinander. Ich musste immer von der einen zur anderen Welt wechseln, musste mich aufteilen.

In dieser Zeit habe ich auch versucht, mit gleichaltrigen Italienern und Italienerinnen in Kontakt zu kommen. In der Missione Catolica gab es jeweils am Samstagnachmittag (abends hätten ja keine Mädchen kommen dürfen) ein Fest. Aber mit diesen Männern konnte ich nichts anfangen. Wenn mich einer zum Tanzen holte und mich an sich zog, stemmte ich ihm meine Ellbogen in die Rippen. Ich ertrug es einfach nicht, so behandelt zu werden. Und dann merkte ich auch, dass diese Burschen ganz klar unterscheiden zwischen Mädchen, die leicht zu haben sind und solchen, die nicht leicht zu haben sind. Die erste Gruppe verachteten sie nach gehabter Eroberung, der zweiten jedoch brachten sie Achtung entgegen, nur mit ihnen wollten sie ernsthafte Beziehungen eingehen. Ich war mir zu gut für solche Spiele und wollte mich auf eine Beziehung "nur aus Spass" nicht einlassen, wollte nicht verachtet werden. Überhaupt — diese abgeschlossenen Gruppen von Italienern, in denen immer dieselben Spielchen laufen, finde ich schlecht. Diese Jungen kapseln sich ja völlig ab von den Schweizern, betreiben eine eigentliche Anti-Integration.

Sprachprobleme in der Schule gabs eigentlich nur am Anfang. Ich bin dann aufs Gymnasium gegangen und habe die Matur gemacht. Mit den Klassenkameradinnen bin ich eigentlich immer gut ausgekommen, vielleicht auch weil es damals noch "exotisch" war, dass ein Italienermädchen auf eine höhere Schule ging. Nur die Lehrer haben nicht immer ganz begriffen, weshalb ein Arbeiterkind die Matur machen müsse! Meine Eltern haben mich und meine Schwester immer unterstützt, wenn es um die Ausbildung ging. Das höchste Gut einer Familie sind die Kinder — dieses Prinzip galt auch für uns Mädchen. In die Kinder "investiert" man, in sie werden alle Hoffnungen und Wünsche hineingelegt.



Den ersten "festen" Freund hatte ich mit 16 Jahren. Er wurde von meiner Mutter akzeptiert, sie fand ihn sympathisch und ehrenhaft. Eine Rolle hat dabei wohl auch gespielt, dass er aus gutem Haus kam und eine Akademikerlaufbahn vor sich hatte. Zusammen geschlafen hatten wir nie, bei weitem nicht! Das war irgendwie gar kein Thema mehr bei uns zuhause, es war einfach klar, dass man so etwas nicht macht. Ich bin auch selbst nie auf die Idee gekommen, mit ihm zu schlafen. Diese Beziehung dauerte etwa zwei Jahre, dann habe ich, so ziemlich von einem Tag auf den anderen den Freund gewechselt. Meine Mutter hat mir deswegen grosse Vorwürfe gemacht. Sie sah in meinem ersten Freund ihren zukünftigen Schwiegersohn; dass ich ihn einfach so verlassen hatte, zeugte in ihren Augen von meiner Undankbarkeit. Der Krach um Ausgang und wie lange Ausgang entstand von neuem. Es war ein ständiger Kampf zwischen meiner Mutter und mir, aber ich habe mich eigentlich nie durchgesetzt. Wenn es gegen zwölf Uhr nachts ging, zog es mich nach Hause; ich hätte eine weitere, unbewilligte halbe Stunde gar nicht mehr geniessen können.

Bei den Werten der Familie stiess mir immer mehr die doppelte Moral, diese unwahrscheinliche Heuchelei auf. Hauptsache, die Fassade ist gewahrt! Eine Bekannte von mir beispielsweise, auch eine Italienerin, hatte den ganzen Tag das Haus für sich, weil ihre Mutter berufstätig war. Sie nahm ihren Frund mit nach Hause und hat dort auch mit ihm geschlafen. Ausgang hatte sie nie, ausser vielleicht am Samstag-Nachmittag, aber sie konnte ja auch so machen was sie wollte. Vor der Familie blieb sie auf diese Weise immer der reine Engel, hatte nie Probleme, nie Krach.

Meine Freunde, mit denen ich eine Beziehung hatte, waren immer Schweizer. Italiener hatte ich damals nur als Machos erlebt und die Schweizer waren für mich das Gegenteil.

Als ich etwa 18 Jahre alt war — ich hatte damals viele ältere Kollegen — bekam ich erstmals die Idee von der freien Liebe mit, dass man es halt nicht so genau nimmt, mit der Sexualität. Ich hatte damals meine ersten Erfahrungen und schlief auch mit Männern, zu denen ich keine feste Bindung hatte. Das war damals für mich "freie Sexualität", dass man mal mit jemandem schlafen konnte. Über das "wie" habe ich mir damals keine Gedanken gemacht. Eigentlich legte ich meine ganze Energie in der Sexualität auf die Verhütung. Wie oft hatte

ich von meiner Mutter gehört "du wirst sehen, du kommst einmal mit einem unehelichen Kind nach Hause!" Doch eines war mir klar: diese Genugtuung würde ich ihr nie geben.

Der Graben zwischen der Welt der Familie und derjenigen der Kollegen wurde damals noch grösser. Die Familie, vor allem die Mutter, das hiess für mich Probleme, Krach, Auseinandersetzung, die Welt meiner schweizerischen Kollegen war Inbegriff der Freiheit. Ich habe viele Werte und Vorstellungen meiner Kollegen kritiklos übernommen und wahrscheinlich auch idealisiert.

Gleich nach der Matur bin ich nach England gegangen — ich habe mich gegen den Widerstand der Mutter durchgesetzt — und kurz nach der Rückkehr bin ich von zuhause ausgezogen. Aus dem Elternhaus ausziehen, nicht weil man heiratet, das ist die grösste Sünde, die man in einer italienischen Familie begehen kann, so etwas hat in unserer Familie vor mir und nach mir noch nie jemand gemacht. Meine Mutter hat mich vollkommen terrorisiert. Sie ist krank geworden, sie hat mich immer wieder morgens um acht Uhr angerufen, um zu schauen, ob ich auch zuhause bin, und sie hat mich Hure geschimpft. In den ganzen drei Jahren, in denen ich eine eigene Wohnung hatte, hat sie mich nicht einmal besucht. Sie hat sich sogar geweigert, die Strasse zu betreten, in der ich wohnte. Die Verwandtschaft durfte von meinem Auszug natürlich nichts wissen. Und so musste ich oft, wenn Verwandte aus Italien bei uns zu Besuch waren, für eine gewisse Zeit wieder nach Hause ziehen. Diese Schande, wenn die Verwandten merkten, dass die Tochter ausgezogen ist, konnte ich meinen Eltern nicht antun. Auch heute weiss noch niemand, dass ich drei Jahre lang nicht zuhause gewohnt habe.

Anton, mit dem ich heute noch zusammen bin, lernte ich kennen, als ich noch keine eigene Wohnung hatte. Er fand es natürlich seltsam, dass eine erwachsene Frau um zwölf Uhr nachts aus dem Bett springt, weil sie nach Hause muss. Die Beziehung zu Anton war sicher mit ein Grund, weshalb ich ausgezogen bin. Aber meine Eltern durften das nicht merken. Ich erlaubte Anton zum Beispiel nie, bei mir zuhause das Telefon abzunehmen. Oder als wir einmal zusammen in Italien in den Ferien waren, ganz in der Nähe meines Heimatdorfes, konnte ich nicht mit ihm dorthin gehen, obwohl ich solche Sehnsucht nach meinem Dorf hatte. Ich wollte auch lange

nicht, dass meine Familie Anton kennenlernte, weil ich genau wusste, dass sie sehr schnell Krach haben würden. Anton kann einfach nie seinen Mund halten. Er hat ihnen dann später auch gesagt, dass er nie heiraten werde, und dies hat meine Eltern umgeworfen. Die Konflikte mit meiner Familie sind in der Folge unerträglich geworden. Ich wurde auseinandergerissen von den Vorstellungen und der Moral meiner Mutter und meiner eigenen Überzeugung. Meine Mutter war bald ununterbrochen krank und mir ging es immer schlechter. Ich wurde depressiv und wusste selbst nicht mehr, was ich eigentlich wollte. Auch für die Beziehung zu Anton war diese Zeit eine Zerreissprobe. Er wusste genau, dass ich aus diesem Konflikt keinen Ausweg finden werde. Wenn er mich vor das Ultimatum gestellt hätte "entweder ich oder die Familie", dann hätte ich mich für die Familie entschieden. Er war es dann schliesslich, der vorgeschlagen hat zu heiraten. Ein möglichst unauffälliger Gang vors Standesamt war sein äusserster Kompromiss. Meinen Eltern hat das überhaupt nicht gefallen, sie hätten sich eine Hochzeit mit allem drum und dran vorgestellt, aber wir haben es trotzdem so gemacht.

Die Beziehung zu Anton war für mich am Anfang etwas völlig Neues, Ungewohntes. Es war keine ausschliessliche Beziehung, er kannte damals auch noch andere Frauen. Heute gibt es keine Konflikte zwischen uns, weil wir unterschiedliche Vorstellungen von einer Beziehung hätten. Anton schläft zwar hin und wieder mit einer anderen Frau und umgekehrt mache ich das nicht. Da sind wir schon verschieden, aber ich finde das Verhalten von Anton richtig und wäre auch gerne so. Aber obwohl ich manchmal einen Mann treffe, von dem ich finde: der gefällt mir, mit dem würde ich gerne schlafen, habe ich es nie getan. Ich rege mich ja deswegen auch über mich selbst auf, aber ich schaffe es einfach nicht. Da läuft vorher zu viel in meinem Kopf ab, als dass ich es dann geniessen könnte.

Seit wir verheiratet sind ist die Beziehung zu meiner Mutter besser. Sie traut sich jetzt weniger, mir hineinzureden, und auch ich selbst kann mich besser durchsetzen. Sie ruft zwar heute noch jeden Tag an, doch ich sage ihr auch schon mal, sie soll später wieder anrufen, wenn ich keine Zeit habe. Meine Eltern haben eben jetzt die Verantwortung für mich abgegeben. Für sie ist Anton jetzt für mich verantwortlich.

aufgeschrieben von Veronica Schaller

ANNE ROSE STEINMANN

* 1951 IN BASEL

SEIT 1974 ZEICHEN-
LEHRERIN

SEIT 1980 ZEICHNUNGEN
UND RÄUMLICHE ARBEI-
TEN MIT PAPIER:
HÄNGENGEBLIEBENE
IM SIEB ZWISCHEN
INNEN UND AUSSEN,
FILTRATE VON KÖR-
PERZUSTÄNDEN UND
TRÄUMEN,
STATIONEN MEINES
PRIVAT-POLITISCHEN
BEFINDENS

OBEN LINKS:

'SCH-WELLE'

OBEN RECHTS:

'ABGELEGTES'

UNTEN LINKS:

'WAI MIR DEN ATEM
NIMMT'

UNTEN RECHTS:

'ANPASSUNG - WIDERSTAND'

DOPPELSEITE:

'H-OFFNUNG'